

Zur Kriegslage

Zur Fortdauer der Schlachten in Ost und West. Zwischenkämpfe an der Somme und Ancre. Kämpfe bei Arras und La Bassée. Zwei Stützen des „Temps“ mit Frontverlauf. Zur Lage bei Verdun. Zur Entwicklung der Offensive Brusilows. Fortgesetzte Kämpfe am Stochod und an der Narajowka. Zur operativen Lage der Rumänen. Ihr Vorrücken in Siebenbürgen. Die Gefahr eines Rückfalls. Zwischen Orsova und Kom Balanta. Von Tutrakan nach Silistria. Der Fall von Silistria und seine Wirkung auf die Lage in der Dobrudscha.

Nur durch neue Artillerievorbereitungen unterbrochen und das Heranziehen von Reserven verzögert, dauern die gewaltigen Offensivunternehmungen der Entente im Osten und Westen fort, und auch heute will sich noch kein positives strategisches Ziel dieser blutigsten aller Anstrengungen abzeichnen lassen. Immer noch handelt es sich im Westen um eine tiefe, aber zur Entlastungsoffensive herabgedrückte „Durchbruchschlacht“, deren Intensität von Etappe zu Etappe immer wieder überboten wird, und im Osten um ein Anstürmen auf breiter Basis, mit der Hoffnung, die elastisch ausweichende Verteidigungsfront an dieser oder jener Stelle, vorzugsweise in der Richtung Kowel, an der Straße Zloczow-Lemberg und in dem Raume Halicz am Dniestr doch noch zu durchstoßen und nach innerer Umfassung aufzurollen.

Die Sommeschlacht hat nach den in der Betrachtung vom 8. September festgelegten Ergebnissen des neuen großen Ansturmes der verbündeten Engländer und Franzosen wieder ein Intervall zu verzeichnen, das mit kleineren, aber nicht minder heftigen Angriffen und Gegenangriffen ausgefüllt wird, um die Front auszugleichen. Die Franzosen bemühen sich in dieser Weise westlich Miséry um Denicourt und Bellon und sehen sich dabei



Armeegruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern in schwere Kämpfe verwickelt. Wir entnehmen dem „Temps“ zwei Stützen, darunter eine mit eingezeichnetem Frontverlauf, auf der sich der mühsam errungene Raumgewinn deutlich abhebt.

Heftige Teilkämpfe sind auch immer noch auf dem rechten Maasufer im Gange, wo die Franzosen Schritt für Schritt über Fleury hinaus in der Linie Baug-Thiaumont Raum und Luft zu gewinnen suchen und auf dem rechten Flügel einen Teil der wichtigen Stellung in der Schlucht von Souville wieder an sich gebracht haben. Deutscherseits scheint man sich hier nicht mehr um jeden Preis zu verbeissen, sondern nun die in zweihunderttägigen Kämpfen erreichte Stellung in den Grundzügen behaupten zu wollen.

Im Osten wird nach der deutschen Meldung vom 9. und 10. September die Nordfront vollständig behauptet, ohne daß der russische Druck sich stark bemerkbar machte und der Stochodabschnitt gegen starke russische Angriffe festgehalten. Am heftigsten sind, wie aus deutschen, österreichischen und russischen Meldungen hervorgeht, immer noch die Kämpfe an der galizischen Front, wo die podolische Platte von den Stürmen der unermüdet anlaufenden Russen widerhallt, die um jeden Preis über Brzezany und Halicz durchbrechen wollen und deutschen und türkischen Gegenangriffen begegnen. Wichtig ist die deutsche Meldung vom Zusammentreffen deutscher und rumänischer Truppen südlich Dorina Batra, wo man die Lückstelle der russischen und rumänischen Karpathenfront zu suchen hat.

Als die Rumänen in den Krieg eintraten und auf Grund ihres zusammen mit dem russischen Hauptquartier vorbereiteten Operationsplanes starke Kräfte nach Siebenbürgen vortrieben, haben sie offenbar der Anschauung gehuldigt, daß dadurch eine Umfassung und Zertümmern der Karpathenfront ermöglicht werde und die ungarische Südfrente ihrem Zugriff preisgegeben sei. An der Donaufront glaubten sie, wie man nach dem bisherigen Zuschnitt ihrer Operationen annehmen möchte, mit starker Defensiv auskommen zu können, bis eine große russische Hilfsarmee in der Dobrudscha aufmarschiert war. Das wäre ein gewagter Feldzugsplan, der mehr den operativen Absichten Brusilows dienen und den politischen Wünschen der Rumänen als allgemeinen strategischen Erwägungen und dem großen Gesetz der Vereinheitlichung der Anstrengungen in der Zusammenfassung der Kräfte auf dem Entscheidungsfeld entsprechen würde.

Um so mehr muß man verwundert sein, zu sehen, daß die Rumänen auch jetzt noch ihre Kolonnen in Siebenbürgen nach vortreiben. Haben sie sich nicht begnügt,

die Pässe zu sichern und sich durch eine begrenzte Offensive Rückenfreiheit für eine großzügige Angriffstätigkeit an der West- und Südfront zu erkämpfen, sondern rücken sie immer noch mit starken Kräften in Siebenbürgen vor, wo die österreichische Front weiter und weiter zurücktweicht, so sehen sie sich unter Umständen der Gefahr schwerer Verstrickung aus. Zwar war der Widerstand des österreichisch-ungarischen Grenzschutzes infolge der Ueberraschung durch den Angreifer anfangs nicht nachhaltig genug, um die Räumung des preisgegebenen Gebietes in Ruhe durchzuführen, jetzt ist indes der Eindruck vorherrschend, daß die weitere Zurücknahme der Front vollkommen planmäßig und im Zusammenhang mit den Operationen auf der rumänischen West- und Südfront erfolgt.

Die in Siebenbürgen eingedrungenen rumänischen Armeen haben nicht nur die Pässe hinter sich gebracht, sondern versuchen auch aus den ihnen überlassenen Flußbeten weiter vorzudringen und winden sich durch Gebirgseengen, die beim Vormarsch und einem ohne schweren Kampf weichenden Feind leicht zu durchschreiten sind, bei einem Rückschlag aber zum Verhängnis werden können. So sind die Rumänen mit dem rechten Flügel dabei, durch die Toplikaenge in die Marosklamm einzuliegen und haben sich vom Gimespash in die Esillandschaft vorbewegt, um das tiefeingesessene Beden von Gergyno-Uffalu zu erreichen. Im Zentrum haben sie sich daran gemacht, über Kronstadt nach Fogaras zu gelangen und mit dem linken Flügel dringen sie über Petroseny auf Hatsceg vor, auch hier tief eingeschnittene Schluchten durchschreitend, die ihnen nur von geringen Kräften streitig gemacht werden. Schon trennen sie hohe Gebirge von ihrer Grundstellung, schon muß es sehr schwer halten, von Turgul-Dena, Ploesti, Pitesti, Rimnicu, Bilcea, Targu Jiu, den Hauptetappen und Sammelorten der Moldau und der Walachei den Nachschub nach vorn zur Kampftruppe zu bringen. Im Hauptquartier Ploesti aber treffen schon die Meldungen von Tutrakan und Silistria ein und fordern Umlenkung von Reserven nach Süden, und in Bukarest hört man den Kanonendonner der Beschließung von Ostenita, der mit dem Zustromen von Flüchtlingen in der kriegsungewohnten, von Luftschiffen überflogenen Stadt zur Panik reizt. Die Rumänen haben es nicht leicht, unter diesen Umständen kaltes Blut zu wahren und müssen, wie vorauszu sehen war, auf eine starke, sehr starke russische Armee rechnen, um so exzentrisch zu operieren.

An der Westfront erfreuen sie sich des Besitzes von Orsova und suchen durch die Enge von Herkulesbad über die Cerna vorwärtszukommen. Um sich in der Donauflanke südwestlich Orsova und Turnu Severin zu sichern, beschließen sie die bulgarischen Uebergangspunkte Kom Balanta, Widdin und Prahovo.

Unterdessen ist ihnen im Süden nicht nur Tutrakan verloren gegangen, wobei sie mindestens 21,000 Gefangene einbüßten, sondern in Auswirkung des dort von den Bulgaren und Deutschen erstrittenen Erfolges auch Silistria gefallen, an das die Vortruppen schon vor dem Falle Tutrakan herangekommen waren. Damit sehen die Rumänen die südöstliche Flanke der Butarester Zentralstellung noch stärker bedroht, und ihre bei Dobric kämpfenden russischen Bundesgenossen im Rücken bedroht. Stehen nicht sehr große rumänisch-russische Heereskräfte zwischen dem Trajanswall und Dobric massiert, so ist die Gefahr einer völligen Umfassung der in der Dobrudscha kämpfenden russischen und rumänischen Armee nahegerückt. Schon die nächsten Tage werden uns vielleicht darüber unterrichten, ob es in der Dobrudscha zu einer großen Schlacht kommt, in der Rumänen und Russen mit verletzter Front sehten müßten. Auch ein strategischer Rückzug der Rumänen ist in dem unwirtlichen Lande bei der schmalen, nach dem Falle Silistrias seitlich verschobenen Basis, die zur konzentrischen Rückbewegung zwingt, ein sehr unerfreuliches Unternehmen. Solange man nicht weiß, wie stark die bulgarische, von deutschen und türkischen Truppen unterstützte Angriffsarmee in der Dobrudscha ist, muß man weitere Schlüsse über den Gang der Dinge vorbehalten. Erst eine durchgeführte Feldschlacht könnte die Verhältnisse völlig klarstellen, die noch in der ersten Entwicklung stehen und keinesfalls als festgelegt betrachtet werden dürfen. Erfahrungsgemäß pflegt gerade auf strategische Ueberaschungen leicht eine langsamere, durch Gegenmaßnahmen mitbestimmte Entwick-

lung Platz zu greifen. Hierbei hat in diesem Falle auch das schwer lösbare Problem Saloniki mitzusprechen.
B., den 11. September 1916.



deutschen Gegenangriffen gegenüber. Die Linie Miséry-Chaumes ist von ihnen nicht erstritten, Vorteile an der bereits genannten Bahnstation Chaumes sollen ihnen seither verloren gegangen sein; im großen ganzen haben sie indes bis heute den so teuer erkauften Raumgewinn im Sommebogen behauptet. Doch hat dieser nicht bis zur Eroberung des Abschnittes Barleuz-Bellon geführt, wo nach der deutschen Meldung vom 10. September der Vorstoß abgeschlagen ist.

Auch die Engländer geben in ihrer Meldung vom 9. September zu erkennen, daß es sich jetzt wieder um Kämpfe im Intervall der großen „Etappenoffensive“ handelt. Nördlich der Ancre ist es bis Commeourt, wo eine alte deutsche Champagnedivision die am weitesten vorpringende deutsche Keilstellung immer noch festhält, zu keinen größeren Kämpfen mehr gekommen, dagegen scheinen die Engländer nördlich Arras und bei Loos und nördlich La Bassée bei Neuvechappelle demonstrativ tätig zu sein. An ihrer Hauptangriffsfront zwischen Ginchy und Thiepval liegen sie mit den etwas nach Nordosten zurückgedrückten deutschen Verteidigern in Nahkämpfen verstrickt. Es ist also jetzt die ganze